

Tragische Erinnerungsorte

Die junge Generation stellt neue Fragen zu Kriegsende und Vertreibung in Tschechien

Schon der Titel ist ein schrilles Signal. „Töten auf Tschechisch“ (Zabíjení po česku) heißt der Dokumentarfilm von David Vondráček, sein Thema war Jahrzehnte lang im Lande ein Tabu: die Massaker an Tausenden Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Der schlimmste dieser Pogrome fand Mai/Juni 1945 im nordtschechischen Postoloprty (Postelberg) statt. Ihm fielen schätzungsweise 2.200 Menschen zum Opfer, Männer wie Frauen, auch einige Buben. Sie wurden erschossen, teils vorher gequält und gefoltert. „Die Toten von Postelberg sind Teil des größten Massenmordes zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und den Ereignissen im bösnischen Srebrenica 1995“, sagt Vondráček. 1947 wurden 763 Leichen ausgegraben, und man ermittelte. Doch dann verschwanden alle Unterlagen in Geheimarchiven, und das große Schweigen senkte sich herab.

David Vondráček ist nicht der erste, der es durchbricht, freilich tut er es auf besonders eindringliche Weise: in einem Film, der jüngst zur besten Sendezeit im tschechischen Fernsehen lief und einmalige historische Aufnahmen enthält – nicht so sehr von Postelberg, vielmehr von einer Massenerschießung in den Tagen der deutschen Kapitulation, am 10. Mai 1945, im Prager Stadtteil Borislavka. Im Trübel der Befreiung nahm dort der junge Bauingenieur Jiří Chmelníček mit einer 8mm-Kamera auf, wie am Rand einer Straße mehrere Dutzend Zivilisten erschossen wurden und zu Boden sanken. Man erkennt in dem Film (ausschnittweise im Internet unter CT24.cz verfügbar), wie anschließend ein sowjetischer Militärlastwagen die Körper überfährt und zermalmt, eines der Opfer scheint noch zu leben. Später sieht man Männer, die ein Massengrab ausheben, und andere, die abgeführt und geschlagen werden.

Der Amateurfilmer Chmelníček, 1989 verstorben, hat seine Aufnahmen unter dem kommunistischen Regime über 40 Jahre lang versteckt. Seine Tochter Helena Dvoráková übergab sie 2001 einem Fachautor des tschechischen Fernsehens, der sie jedoch verschwinden ließ, weil seiner Meinung nach die Zeit dafür noch nicht reif war. Eine Kopie gelangte dann an David Vondráček. Und einige Fernseh-Hierarchen bewiesen Courage, als sie das einstündige Werk mit seinem provokanten Titel am 6. Mai im Zweiten Programm auf 20 Uhr platzierten. Die Resonanz war stark, die erwartbare Polemik hielt sich jedoch in Grenzen. Die Zeitung *Právo* verglich das Ereignis mit der

Ausstrahlung von Andrzej Wajdas Film über das Sowjetmassaker bei Katyn jüngst im russischen Fernsehen.

Wieder einmal war die Macht der Bilder am ehesten geeignet, langjährige Verkrustungen aufzubrechen. Dem Film hat indes seit Jahren ein tectonisches Vibroto vorgearbeitet, Hunderte Menschen, junge vor allem, bringen nun die alten Geschichtsbilder zum Bröckeln. So wie es nach Kriegsende in Westdeutschland eine ganze Generation brauchte, bis die Greuel der Hitler-Jahre intensiv bearbeitet wurden, so macht sich jetzt in Tschechien die erste postkommunistische Generation daran, den Eltern und Großeltern unangenehme Fragen zu stellen.

Seit 1996 liegt ein Standardwerk des Forschers Tomáš Staněk vor, auch auf Deutsch erschienen („Verfolgung 1945“). Mit Staněk arbeiteten auch vier Klassen aus Gymnasien der nordtschechischen Städte Louny, Kadan, Chomutov und Ústí nad Labem zusammen, die Nazi-Besetzung 1938–45 und die Nachkriegszeit erforschten. Ihr Thema waren auch Verfolgung, Enteignung und Vertreibung jener Menschen deutscher Sprache, die bis

Über die gewaltsame Aussiedlung der Deutschen wurde Jahrzehnte lang geschwiegen

1945 als Nachbarn in diesen Städten lebten – Nachfahren von Zuwanderern des Mittelalters oder des 18. Jahrhunderts, die diese Städte Laun, Kaaden, Komotau und Aussig nannten. Sudetendeutsche, wie man seit dem Ersten Weltkrieg sagte. Rund 30.000 von ihnen kamen 1945 bei Übergriffen ums Leben. Und fast alle wurden sie, drei Millionen an der Zahl, damals aus dem Land vertrieben.

„Über die Umstände der gewaltsamen Aussiedlung der Deutschen aus unserem Gebiet ist Jahrzehnte lang geschwiegen worden“, sagt Blanka Mouralova, die Direktorin des Collégium Bohemicum in Aussig, das – noch im Werden begriffen – als Museum die Kultur und Geschichte der Deutschen in Tschechien darstellen soll. Die jungen Forscher haben hier das, was sie im Gespräch mit Zeitzeugen von beiden Seiten und bei Ausflügen zu den „tragischen Erinnerungsorten“ herausgefunden, auf Schautafeln zusammengefasst. Bis zum 30. Juni ist die Ausstellung in der Adalbert-Kirche (Kostel Sv. Vojtěcha) in Aussig zu sehen, danach reist sie in andere – auch deutsche – Städte.

Solche Aktivitäten zeigen den Umbruch an, der in den Tiefenschichten der tschechischen Gesellschaft vorstatten geht. Auch Literaten wirken daran mit. Die Prager Autorin Radka Denemarková verarbeitete in ihrem preisgekrönten Roman „Ein herrlicher Flecken Erde“ (deutsch bei DVA) das tragische Schicksal einer jungen Sudetendeutschen in den Jahren des Hasses. Katerina Tusková befasste sich in ihrem Roman „Die Vertreibung der Gerta Schnirch“ mit dem berühmten „Brüner Todesmarsch“ am Fronleichnamstag des Jahres 1945 bei dem 30.000 Deutsche, meist Frauen und Kinder, nach Österreich getrieben wurden, mehr als 2000 kamen um.

Keiner zählt die tschechischen Heimatforscher, die in ihrem Dorf begonnen haben, die Zeit der Vertreibung auszuleuchten. Sie stoßen oft auf Vorbehalte – von seiten der Opfer des Nazi-Regimes wie von seiten jener, die ihr Eigentum zu verlieren fürchten. In den einstigen Häusern der Sudetendeutschen leben, soweit sie nicht zerstört wurden, seit Jahrzehnten tschechische Familien. Als schmerzhaftes Problem wartet bei der Aufklärung zudem die Frage, wie viele jener Tschechen, die sich bei den „wilden Vertreibungen“ als Deutschen-Hasser besonders hervortaten, vorher mit den Nazis kollaboriert hatten und dies dann durch besondere Grausamkeit zu kompensieren suchten. Noch vor einem halben Jahr erklärten sich bei einer Umfrage zwei Drittel gegen die Aufhebung jener legendären Dekrete, mit denen Präsident Edvard Beneš die Vertreibung und Enteignung der Deutschen und Ungarn legitimiert hatte.

Dennoch bricht sich eine neue Sichtweise Bahn. In Nový Bor (Haida) im Norden hielt der Gemeinderat standhaft an einem 2006 eingeweihten Gedenkstein für acht ermordete Deutsche fest, als sich dagegen jüngst in der Stadt scharfer Protest erhob, weil einige der Getöteten in der NSDAP waren und einer sogar in der SS. Auch in Postoloprty wurde monatelang über die Errichtung eines Mahnmals für die ermordeten Deutschen diskutiert. Wie immer gab es langes Tauschen um den Text, um die Frage, wie weit man ins Detail gehen sollte. Am Ende beschloss der Stadtrat, auf dem Friedhof eine Gedenktafel zu errichten; in Tschechisch und Deutsch: „Allen unschuldigen Opfern der Postelberger Ereignisse im Mai und Juni 1945“. Das Denkmal wurde am Donnerstag in Anwesenheit des deutschen Botschafters Johannes Haindl eingeweiht. KLAUS BRILL